

Laibacher Zeitung.

N^o 86.

Samstag am 17. April

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 fr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 fr. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. C. M. n. l. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 15 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 fr. für 3 Mal, 1 fl. 20 fr. für 2 Mal und 55 fr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtslicher Theil.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Bezirksamts-Konzipisten Rudolf Schuster, zum Grundbuchführer in Mähren ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister die Bezirksamts-Actuare Ernst Zeller, Anton Hengsberger und Dr. Alois Baumann zu Bezirksamts-Adjunkten in Steiermark ernannt.

Der Minister des Innern hat den Kommissär zweiter Klasse, Leo Ritter v. Rodakowski, zum Vorsteher eines politischen Bezirksamtes im Temberger Verwaltungsgebiete ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten am Gymnasium zu Eger, Wenzel Wolf, zum wirklichen Lehrer an derselben Lehranstalt ernannt.

Die erledigte, dem landesfürstlichen Patronate unterstehende Pfarre Altmannsdorf im Dekanate Zirknitz und politischen Bezirke Laas ist dem Georg Kriskaj, dormalen Pfarrer in Nieg, im Bezirke Gottschee, verliehen worden.

Von der k. k. Landes-Regierung. Laibach, am 2. April 1858.

Die unter dem Patronate des krainischen Religionsfondes stehende Lokalkaplanei Sagraz, im Dekanate St. Martin und politischen Bezirke Seisenberg, ist dem Jakob Krassna, gegenwärtig Lokalkaplan in Unterlagg, verliehen worden.

Von der k. k. Landesregierung. Laibach, am 2. April 1858.

Die durch den Tod des Pfarrers Josef Snanz erledigte, unter dem Patronate des krainischen Religionsfondes stehende Pfarre Großdorn, im Dekanate und politischen Bezirke Gurktal, ist dem Martin Sagarjan, gegenwärtig Lokalkaplan auf der heil. Alpe ob Sagar, verliehen worden.

k. k. Landesregierung in Laibach, den 2ten April 1858.

Die durch den Tod des Lokalkaplans Anton Gerspar erledigte, unter dem Patronate des krainischen Religionsfondes stehende Lokalkaplanei Grahovo, im Dekanate Zirknitz und politischen Bezirke Planina, ist dem Thomas Scherounik, gegenwärtig Pfarrkooperator zu Willighaus, verliehen worden.

Von der k. k. Landesregierung. Laibach den 2. April 1858.

Die durch die Pensionirung des Lokalkaplans Michael Rosmann erledigte, unter dem Patronate des krainischen Religionsfondes stehende Lokalkaplanei Dobrava, im Dekanate und politischen Bezirke Radmannsdorf, ist dem Jakob Polizbar, gegenwärtig Pfarrkooperator in Birkendorf, verliehen worden.

Von der k. k. Landesregierung. Laibach am 2. April 1858.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil, IX. Stück, X. Jahrgang 1858.

Inhalts-Übersicht:

A.
Nr. 54. Verordnung des k. k. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten vom 2ten Februar 1858, über die Portofreiheit der Kommunal-Deputationen und der Gemeindevorstände im lombardisch-venetianischen Königreiche.

Nr. 55. Zirkular-Verordnung des k. k. Armeekorps-Commando vom 8. Februar 1858, wegen Bestellung der dritten Infanz zur Entscheidung über die Erkenntnisse des geistlichen Ehegerichtes der Armee.

Nr. 56. Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 29. Jänner 1858, über den Vollzug der, zwischen Oesterreich, Bayern, der Türkei und Württemberg abgeschlossenen Donau-Schiffahrtsakte.

Nr. 57. Verordnung des Handelsministeriums vom 29. Jänner 1858, über die Erlangung der über reichlichen Leguminationen zur Flußschiffahrt oder Flößerei auf der Donau.

B.
Nr. 58—59. Inhaltsanzeige der unter den Nummern 17 und 19 des Reichs-Gesetz-Blattes v. Jahre 1858 enthaltenen Erlasse.

Laibach den 17. April 1858.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Wien, 15. April.

Es. Auswärtige Journale und Korrespondenzen beschäftigen sich im gegenwärtigen Momente sehr anlässlich mit dem Berichte der Spezialkommissionen in Vukarest. Sie glauben, daß derselbe noch im Laufe dieses Monats in Paris eintreffen werde. In dieser Voraussetzung halten sie sich aber auch für berechtigt, den Beginn der Pariser Nachkonferenzen für den Monat Juni zu prognostizieren. Diese Annahme bedarf jedoch noch sehr der Bestätigung. Hier wird wenigstens in sonst wohl unterrichteten Kreisen vermuthet, daß mit Ausnahme von Frankreich und vielleicht auch Rußland, der gegenwärtige Moment nirgends zum Zusammentritte einer Konferenz in Paris für allzu geeignet gehalten werden dürfte. Ganz abgesehen davon, daß man auch nicht im Entferntesten daran denkt, alle jene Gegenstände, welche insbesondere von der französischen Presse als ein Vorwurf für die Nachkonferenzen bezeichnet wurden, wirklich vor dieselben zu bringen, dürften auch jene Objekte, welche durch den Wortlaut des Pariser Vertrages den Nachkonferenzen zugewiesen wurden, vorerst auf dem diplomatischen Wege zwischen den einzelnen Kabinetten so weit stipuliert werden, daß den Nachkonferenzen in Paris eben nur mehr das mehr formelle Geschäft der Redaktion zufiele. Bei dem Umstande aber, daß die Pariser Nachkonferenzen von diesem Standpunkte aus bereits vor einiger Zeit als aufs Unbestimmte vertagt erklärt wurden, müssen die obigen Pariser Nachrichten wohl zum Mindesten als verfrüht bezeichnet werden.

Der königl. englische Gesandte Lord Aug. Loftus, welcher sich in einigen Tagen nach Berlin begeben wird, um seine Familie hierher zu begleiten, wird einwillen vom Herrn Elliot begleitet werden. Herr Elliot begibt sich dann nach der Rückkehr des Lords Loftus, auf seinen Gesandtschaftsposten nach Kopenhagen.

Trotz der nergeladen Bemerkungen einiger unserer Tagesblätter gehen die Arbeiten an der Schließung der Mauern und Bastionen doch außerordentlich rasch von Statten. Heute hat man die Bohrlöcher beendet und morgen wird mit der Sprengung der Wölbungen über den Rajematten begonnen. Dieselbe wird theils mit Pulver, theils mit Schießbaumwolle

Feuilleton.

Lebensbilder aus Island.

Island, im unwirtlichen nördlichen Ocean, 120 Meilen von der norwegischen, 27 von der grönländischen Küste entfernt, läßt kein Paradies erwarten. Zwar in den Thälern, welche gegen das Meer hin sich öffnen, von kurzen, aber wasserreichen Flüssen durchschnitten, macht der dicke, kräftige Graswuchs die Zucht von kleinen Pferden, Rindern und Schafen möglich. Die Gärten bringen Kohl, Rüben, Kresse, Salat, auch Heu und da Kartoffeln hervor. Das Renntbier, welches vor hundert Jahren von Norwegen hierher verpflanzt wurde, durchkreist in großen Heerden die Insel. Das Meer mit seinen Felsenklippen liefert Fische und Vögel in Menge. Aber einen wirklichen Baum sucht das Auge vergeblich, und in den glänzigsten Jahren bleibt die Vegetation ein Bild der Armuth, und selbst die spärlichen Stillsquellen der kleinen Einwohnerzahl sind nicht gesichert: von der einen Seite drohen die zahllosen Herde des unterirdischen Feuers, von der andern die Stürme und Meeresströmungen mit den herangewälzten Eismassen Untergang und Vernichtung, so daß oft schon die Hungersnoth in der furchtbarsten Gestalt einbrach, und in ihrem Gefolge tödtliche Seuchen Menschen und Thiere scharenweise dahintraffen.

Die Küste stürzt sich fast überall als nackter Fels ins Meer; selten ein schmaler sandiger Saum zwischen dem Hochland und der Fluth. Tiefe Meerbusen

schnitten in die Insel, furchtbar heulen durch diese Wasserthäler die gefährlichen Fallwinde und Stürme; undurchdringlich ruhen darüber die gesürhteten Nebel. Wer aber vollends in die innere Bergwildnis eindringen will, den möchte tiefes Entsetzen ergreifen. Auf einem Raum von mehr als tausend Quadratmeilen begegnet dem Auge nur das Bild vulkanischer Zerstörung. Von den Abgründen ausgebrannter Krater fällt der Blick auf die ringum gelagerten Lavafelder, die oft ganze Becken früherer Seen ausgefüllt, und von dort abwärts ziehend wasser- und grasreiche Thäler zu Steinwüsten gemacht haben. Dann folgen Aschenfelder, untermischt mit mächtigen Fels- und Eisblöcken, dann ein dampfender Pfuhl, in dessen Tiefe man den Schwefelschlamm kochen hört, dann ein dunkler Moorkessel, ein echtes Drachenlager, das der Rest des verdrängten Wassers in schmutzigen Farben durchschleicht; dann eine endlose Höhle, deren wunderliche Bildungen mit Eis überzogen sind, Schneefelder und Gletscher, ein stets dampfender Vulkan, dessen unterirdische Donner seit Jahren den Ausbruch fürchten lassen; unabsehbare Schwefelfelder, deren Boden von kochenden und sprudelnden Quellen ganz unterminirt ist, so daß man in der Nähe zahlloser brodelnder Dampffestel zu sein glaubt. Dann wieder die ungeheuren Springquellen mit dröhnenden Geysern, aus der Tiefe und riesig emporsteigenden Säulen kochenden Wassers. Und überdies alles den größten Theil d. Jahres hindurch ausgebreitet die Schrecken eines polarischen, auch in seinen Schönheiten noch furchtbaren Winters, und die oft gestörte Wohlthat eines kurzen Sommers. Häufig reitet man noch im Juni

über das Eis der Meerbusen, und gerade vor hundert Jahren lag das grönländische Treibeis noch im August wie ein todtauschender Wall um die Insel.

Ein solches Land kann nicht bevölkert sein; obwohl so groß als Bayern und Württemberg zusammen genommen, ernährt es seit fünfzig Jahren nicht mehr als 50.000 Einwohner. Im Jahr 1707 rafften die Plattern mehr als 16.000 Menschen weg. Eine Hungersnoth tödtete später 10.000 Menschen, und als die furchtbaren Ausbrüche des Skaptar Jökul 1783 und 1784 ihre Verheerungen anrichteten, starben 11.000 Menschen an Entbehrung und Krankheit; außerdem kamen 20.000 Pferde, 7000 Rinder, 130.000 Schafe um. Damals trocknete der wasserreiche Fluß Skaptan ganz aus, und statt seiner füllte ein glühender Lavastrom zehn Meilen lang das grüne Thal, so daß er selbst die 400 bis 600 Fuß hohen Thälerwände überstieg und die dahinter liegenden Ebenen überfluthete. Es war im hohen Sommer; aber eine ungewöhnliche Kälte mit Schneegestöber und Regengüssen begleitete die Eruptionen. Nach vierzehnmonatlichem Wüthen beruhigte sich der Vulkan, und die ganze Katastrophe schloß mit einem so besigen Erdbeden, daß Niemand sich auf den Füßen zu halten vermochte. Wie das der W. die beraubte Vieh, so starben auch die in ihrem Element gehörten Fische, und das Meer konnte nichts liefern, weil die Fische sich in den dichten Nebeln nicht hinauswagten. Noch schrecklicher mögen die Ausbrüche früherer Jahrhunderte gewesen sein. Die grauenhafte Phytognomie des zertrümmerten Gebirglandes gibt Zeugnis davon. Als der Hecla nach langer Ruhe im Jahre 1693 zu

unter Leitung einer Abtheilung des kaiserlichen Generaldepartements ausgeführt werden. Nach den vorliegenden Erfolgen unterliegt es keinem Zweifel, daß, trotz der sich bietenden Schwierigkeiten, die Arbeiten in den voraus bestimmten Terminen vollendet sein werden.

Gestern Nachmittag überreichte eine Anzahl von Verehrern Litz's, dem einst so gefeierten Virtuosen eine Ehrengabe, ein silbernes Notenpult sammt den dazu gehörigen Girandolen aus demselben Metalle. Das Pult kam auf 4000 fl. zu stehen und ist sehr sinnig in der Idee des Entwurfs, dem aber die Ausführung leider nicht in allen Theilen gerecht zu werden wußte. Litz begibt sich von hier nach Paris, wo seine Graner Dom-Messe in einer der dortigen Kirchen zur Aufführung kommen soll. Hier feiert man in Litz noch fortwährend den großen Virtuosen, der einst alle Welt bezauberte, mit seinen größeren Kompositionen wird man sich wohl nie befremden. Ueberhaupt scheint die Blüthezeit des Virtuositenthums für immer vorüber und selbst Die Bull, der gestern, nach 20 Jahren wieder, hier ein Concert gab, konnte nur einen, wenn auch etwas lärmenden, success d'estime erringen.

Heute begannen vor dem hiesigen Kriminalgerichte die öffentlichen Schlussverhandlungen in dem Prozesse des ehemaligen Notars und Verwaltungsrathes der Kreditanstalt und der Westbahn, Dr. J. J. ... Nach der Anklageakte wird demselben die betrügerische Entlohnung der Summe von 174.304 fl. zur Last gelegt, während 342.997 fl. als eine Schuld an Differenzen nicht klagbar sind. Er ist im Jahre 1809 geboren, wurde 1844 Advokat, 1849 Hofkriegsrathsadvokat, 1850 Notar, 1855 Verwaltungsrath der Kreditanstalt, 1856 Verwaltungsrath der Westbahn. Er spielte seit 1847 auf der Börse und machte anfangs glückliche Differenzgeschäfte; 1856 kaufte er drei Güter in Steiermark, wenn ich nicht irre, um 136.000 fl., wovon er aber nur 56.000 fl. bar erlegte. Er ließ zu diesem Zwecke Sapposten von 12—15.000 fl. An fremdem Gelde unterschlug er 57.433 fl. Der Konkurs über sein Vermögen zeigte aktiv von 162.000 fl. Sowohl die allgemein bekannte Persönlichkeit des Mannes, der bis zum letzten Augenblicke des vollsten öffentlichen Vertrauens genoß, als die großen Summen der Anklage, dann die Persönlichkeiten der Beschädigten, machen den Prozeß zu einer cause célèbre, deren Erledigung man allgemein mit Spannung entgegenseht.

Oesterreich.

Pesth, 14. April. Se. k. k. Apost. Majestät haben dem Ansuchen des Gemeinderathes in Pesth allergnädigst zu willfahren geruht, daß der Platz vor der Kettenbrücke, welcher durch die bevorstehenden Bauarbeiten demnächst abgegrenzt wird, nach dem Allerhöchsten Namen Sr. Majestät die Benennung „Franz Josephs-Platz“ und der das Theater umgebende neue Marktplatz nach dem Allerhöchsten Namen Ihrer Majestät der Kaiserin die Benennung „Elisabeth-Platz“ erhalte.

Wien, 15. April. Ihre Majestät die Kaiserin haben in allergnädigster Anerkennung des verdienstlichen Wirkens der Schwestern vom armen Kinde Jesu dem von ihnen geleiteten Asyl für Kinder ganz mittelbarer Eltern (dem Vicentinum in der Rossau) eine sehr namhafte Spende huldvollst zukommen lassen.

Wien, 15. April. Die bosnische Deputation hat die ihr von der hohen Pforte zugesicherte Straf-

freie Rückkehr in ihre Heimat am 10. d. angetreten. Jedes einzelne Mitglied erhielt von der hiesigen osmanischen Gesandtschaft einen türkischen Paß. Von Seite der Südslaven wurden die Deputirten mit Gefälligkeiten und auch Geschenken überhäuft.

Deutschland.

Berlin, 12. April. Die Bewaffnung der gesamten preussischen leichten Kavallerie-Regimenter der Garde und Linie mit den neuen Säbeln mit Quasthaflkorb darf nunmehr bereits als beendet angesehen werden, und wie verlautet, wird auch die Vertheilung der neuen Taschenmesser an die gesamte Linien-Infanterie bis zum Schluß des nächsten Jahres vollständig durchgeführt werden. Nicht minder schreitet auch die Ausgabe von neuen Zündnadelgewehren an die Linien-Muskettierbataillone rüstig fort, doch befindet sich bereits gegenwärtig bei der gesamten preussischen Infanterie, sowohl Garde wie Linie und Landwehr, kein Bataillon, das nicht mit gezogenen Gewehren bewaffnet wäre, indem nämlich bekanntlich in den Jahren 1855 und 56 zu diesem Behuf die sämtlichen glatten Perkussionsgewehre in Minié-Gewehre umgewandelt wurden. Da jedoch das verhältnißmäßig große Kaliber dieser letzten den Nachtheil einer sehr schweren Munition bedingt, so ist der gegenwärtige Zustand der Dinge nur als eine Aushilfs-Maßregel zu betrachten und beabsichtigt die Regierung, im Laufe der Zeit die gesamte preussische Infanterie ausschließlich mit Zündnadelgewehren zu bewaffnen. Weiter sind von der preussischen Regierung noch die Ausrüstung sämtlicher Kürassier-Regimenter mit Onßthal-Kürassen, wie die Einführung von schweren Kalibern bei der gesamten Feldartillerie beabsichtigt und wird nach Ausführung dieser Maßregeln die preussische Armee hinsichtlich der zeitgemäßen Bewaffnung in der That allen anderen europäischen Heeren voranstehen.

Aus Stettin wird gemeldet: Die Auswanderung scheint in diesem Jahre wieder einen größeren Maßstab anzunehmen: zu Hunderten kommen die Heimatmüden aus der Provinz hier an; aber das Ziel ist nicht mehr für die meisten Nordamerika, sondern Afrika. Es scheint unglaublich und doch ist es so; die Leute stehen und gehen in dem Wahn, daß England dem Prinzen Friedrich Wilhelm als Heiratsgut ein großes Land am Cap der guten Hoffnung geschenkt habe, wovon jeder preussische Auswanderer nun ein Stück Acker unentgeltlich überwiesen bekommen werde. So zieht denn der Schwarm nach Berlin, wo er das Nähere zu erfahren hofft, und wenn er dort enttäuscht ist, reißt ihn die Strömung nach Hamburg und Bremen weiter, wo er dann den Zufall entscheiden läßt, wohin die Reise weiter gehen soll.

Der Stuttgarter Korrespondent der „Wiener Ztg.“ theilt mit: es liege nun fest, daß Se. k. k. Hoh. der Kronprinz von Württemberg am 10. Mai sich an das Hoflager nach Paris begeben, wo schon vorher seine erlauchte Schwester, Ihre Majestät die Königin von Holland, mit ihrem jährigen Sohne, dem Prinzen Alexander, erwartet werde.

Der Wiener Korrespondent der „Times“ erzählt von Sir Hamilton Seymour, dem britischen Gesandten in Wien, er habe kürzlich zu einem Diplomaten geäußert: „In einem so kritischen Zeitpunkte, wie der jetzige, sollten Oesterreich und Preußen ihre Eifersüchteleien und Rergerleien einstellen, und darnach trachten, Deutschland zu einer Macht zu erheben, die

höchstensfalls den beiden Nachbarn, Franzosen und Russen, Achtung gebieten könnte. So lange die zwei leitenden Staaten uneins sind, bleibt Deutschland ein bloßer Name; aber wenn sie zusammenhalten, wird Deutschland eine Macht ersten Ranges.“ (Gewiß eine Aeußerung, der Jedermann zustimmen wird, dem das Wohl Deutschlands am Herzen liegt, und die auch von der Presse beider Staaten mehr beachtet werden sollte.)

Die „Pr. Korresp.“ gibt einige vergleichende Mittheilungen über den Kosten-Aufwand für die Polizei-Verwaltung in Berlin, London und Paris. Als Resultat findet sie: 1) es kommt 1 Polizei-Beamter in Berlin (450.000 Einw.) auf 340, in London (2.200.000 Einw.) auf 362, in Paris (1.300.000 Einw.) auf 650 Einwohner; 2) es erfordert 1 Polizei-Beamter einen Kosten-Aufwand in Berlin von 403 Thln., in London von 487 Thln., in Paris von 1333 Thln.; 3) es verursacht 1 Einwohner Polizei-Kosten in Berlin 1,19 Thlr., in London 1,35 Thlr., in Paris 2,05 Thlr. Und sie bemerkt dazu: „Hat Berlin hiernach verhältnißmäßig die meisten Polizei-Beamten, so kommt dieß theils daher, daß der Geschäftskreis der Polizei-Verwaltung in Preußen ein weiterer ist, als in England und Frankreich, theils daher, daß geringere Bevölkerungen und kleinere Verwaltungs-Kreise überall ein verhältnißmäßig größeres Verwaltungs-Personal erfordern, als stärkere Bevölkerungen und größere Administrationen.“

Italienische Staaten.

Turin, 11. April. Ueber die Veröffentlichung des zweiten Briefes Orsini's läßt sich der „Courier des Alpes“ von hier Folgendes schreiben: Dieser Brief nebst dem Testament sind dem offiziellen Journal oder vielmehr dem Ministerium durch den Italiener Cernuschi, den Orsini zu seinem Testamentvollstrecker ernannt hat, zugesandt worden. Ehe das Ministerium zum Abdruck jener Dokumente Vollmacht gab, beriet es darüber. Man behauptet, daß diese Veröffentlichung den Zweck gehabt habe, die patriotische Partei dem Preß- und Jurgesetz günstig zu stimmen. Freilich ist das nur Gerücht, sowie auch die andere Sage, mit der man sich hier trägt, wonach das französische Kabinet Herrn v. Savour seine Billigung dieser Publikation ausgesprochen und dieser vorgegeben habe, mit derselben die Beseitigung des Widerstandes gegen das Preßgesetz beabsichtigt zu haben.

Frankreich.

Paris, 11. April. Vor etwa 14 Jahren ternahm ein einfacher Mann in Mado, ein Asyl für arme Greise und Greisinnen seiner Vaterstadt zu errichten. Er verkaufte seine Uhr — der Ertrag war sein erster Fond, aber er gewann bald die Mitwirkung mehrerer braven Frauen, deren Thätigkeit es gelang, die Mittel zur Unterbringung einiger armer Leute herbeizuschaffen. Die Pflegerinnen derselben nannten sich petites soeurs des pauvres. Das Beispiel fand bald Nachahmung, und heute gibt es fast keine Stadt in Frankreich mehr, wo nicht eine oder mehrere solcher Anstalten gegründet wären. Der Papst hat den Verein dieser „Schwestern“ zu einem religiösen Orden geweiht. In Paris gibt es fünf oder sechs dieser Greisen-Asyle, die petites soeurs gehen von Haus zu Haus, um Beiträge an Geld und Lebensmitteln zu sammeln, und zu gewissen Stunden

toben begann, fand man die Asche auf den 60 Meilen entfernten Färöerinseln.

Daß eine solche Natur nicht ohne Einfluß auf den Bewohner bleibt, ist einleuchtend. Man sagt von den Isländern, sie seien voll männlichen Stolzes und Troges. Aus dem beständigen Kampfe mit den Elementen wächst jener hobe und harte Sinn, der uns bei vielen Nordländern begegnet. Sie sind das gerade Gegenstück des Südländers an den glänzenden Buchten des Mittelmeeres, bei dem alle weiblichen Leidenschaften genährt sind. Der Isländer ist wortkarg, oft in solchem Grade, daß man ihn für stumpf hielt, bis das rechte Lösungswort den Nagel löste, und nicht nur wirkliche Beredsamkeit und gesunder Menschenverstand, sondern selbst geübte Denkkraft und gründliches Wissen, von Dingen die man nicht in Island sucht, sich fund gab. Man hat ihnen langweilige Nüchternheit und melancholisches Hinbrüten vorgeworfen; aber ihre ausgebreitete Kenntniß der Geschichte, der klassischen Philologie und vor allem der alten heimatischen Poesie zeigt, wie wenig erhorrt im Alltäglichen sie sind. Züge von barmherziger Frömmlichkeit und von scharfem Humor werden viele ergäblich.

Die Musik, welche in Dänemark und Schweden, ja in Island, noch zum Volksleben gehört, beginnt in der erhabenen Gebirgs einsamkeit Norwegens sich zu verlieren; in Island ist sie ganz verstummt. Die furchtbaren Kräfte, welche diesen Boden zerrissen und nur noch die Töne des Donners, des Sprudelns und Zischens dulden, die Wasser- und Luftgeister, welche nur am Gefrach der Eisberge, am Brüllen

der Wogen, am Kreischen der Seevögel ihre Lust fühlen, scheinen das Organ für die Harmonie der Töne zerstört zu haben. Wir vernahmen in hellen Sommernächten nicht die Stimmen der singenden Mädchen auf den Seen; vom Meer herüber tönt nicht der vielstimmige herzerzitternde Morgen- und Abendgesang der Fischer; der Ruf des Alphorns zwischen den Bergen wird nicht laut; kein Chor der Jäger läßt sich hören. Dennoch hat Frau Musik auch in Island ihre Stätte; in ihren Kirchen und Häusern hört man der guten alten geistlichen Lieder genug. Daß sie überhaupt für die Kunst nicht verloren sind, dafür möge daran erinnert werden, daß Thorswaldsen ein Isländer war.

Werfen wir ein Mal an einem Wintertag einen Blick in das Haus eines Isländers. Es ist Nachmittags 3 Uhr, die Geschäfte draußen sind abgethan, die Lampe hängt brennend in der Mitte des allgemeinen Wohnzimmer, Herrschaft und Gesinde sitzen mit häuslicher Arbeit ringsumher auf den Betten, welche in der heraufdämmernden Nacht die Schlafenden erwarten. Der Vorleser ist gewählt, ihre Lieblingsbeschäftigung, das Lesen, soll beginnen. Sind keine gedruckten Bücher da, weil man am letzten Sonntag durch Unwetter verhindert war die Kirche zu besuchen und nach gewohnter Weise dort die gesehnen Bücher gegen neue unzutunlichen, so fehlt es doch nicht an Handschriften, mitunter so schön, in der saubersten gotischen Schrift, daß selbst ein europäischer Schulmeister diesen bäuerlichen Schreibkünstlern den Vorrang einräumen müßte — solche Handschriften sind immer vorhanden. Am meisten lieben sie Geschichte. Ihre

eigenen alten Geschichtswerke, die sogenannten Sagas, lesen sie noch in derselben Sprache, in der sie vor achthundert Jahren geschrieben worden sind. Denn dieß ist das einzige Volk Europa's, welches seine Sprache nicht verändert hat. Mit den Sagas wechseln die historischen Bücher der Bibel, welche sie in einer metrischen, für diesen Gebrauch besonders angefertigten Uebersetzung besitzen. Der Isländer hat große Vorliebe für die gebundene Rede. Heute noch hört man hier die heilige Geschichte vortragen in dem singenden Ton der alten nordischen Skalden, die schon vor tausend Jahren bei diesem merkwürdigen Volk mit ihren Erzählungen nirgends fehlen durften. Manchmal übernimmt ein wandernder Geschichtserzähler, der die Sagas auswendig weiß, die Abendvorträge, und bleibt so lange als Oaf im Hause als sein Vortragszucht. Die vor Zeiten gebräuchliche Harfe fehlt freilich jetzt. Die Vorträge werden oft bei fortgehender Handarbeit bis Mitternacht ausgedehnt; römischen Fragen, Erklärungen, Vergleiche, praktische Anwendungen. Am Schluß folgt ein geistliches Lied, ein Kapitel aus der Bibel, das der Haushalter liest, ein Gebet und noch ein Lied; dann geht alles zur Ruhe. Der erste Weg des Morgens führt den Isländer hin aus ins Freie, der erste Blick richtet sich gen Himmel; dann erst werden die Hausgenossen begrüßt: „Gott gewähre euch einen guten Tag!“ und mit einer allgemeinen Morgenandacht wird dann der Tag begonnen, wie geschlossen.

Von der Mäßigkeit, Sittenreinheit, Treue, Gastfreundschaft dieses Volkes wäre noch vieles zu sagen; doch genug für diesmal.

sieht man vor den Thüren der großen und mittleren Restaurants einspännige Karren halten, welche zum Transport des Fleisches, der Suppe, des Brotes u. d. dienen. Eine in ein ärmliches schwarzes Gewand gehüllte Frau begleitet den Karren, und es ist rührend zu sehen, wie sie mit heftiger Geschäftigkeit die mildthätigen Gaben aus dem Hause herbeibringt und auf ihrem Wagen zurechtlegt. Die „Schwestern“ gehen auch in die Privathäuser, um sich die Reste für ihre alten Pflegekinder zu erbitten. Es ist ein schönes Werk, das bereits einen bedeutenden Rang unter den zahlreichen Wohlthätigkeits-Anstalten von Paris einnimmt.

Einige Journale hatten sich ein unredliches Drücken der Eisenbahn-Aktien durch vorzeitige und unrichtige Mittheilungen über die Höhe der Dividenden zu Schulden kommen lassen. Der Artikel des „Moniteur“, welcher meldet, daß die Geranten dieser Journale in das Parquet des kaiserlichen Procurators am Gerichtshofe der Seine beschieden und dort verurtheilt worden seien, liegt jetzt vollständig vor. Solche Vorkommnisse werden, wie der „Moniteur“ sagt, künftig den Gerichten übergeben werden. — Neuerlich verlegten die Boten und die Staatsräthe in Zukunft nicht mehr von den gewöhnlichen Gerichten des Landes gerichtet werden sollen, wenn sie sich eines Verbrechens oder Vergehens schuldig gemacht haben. Dieselben sollen in Zukunft nur noch der „Haute cour de justice“ verantwortlich sein. — Die schon längere Zeit erwartete Veränderung in der Besetzung der Präfecturen und Unterpräfecturen ist jetzt eingetreten. Vier neue Präfecten und achtzehn Unterpräfecten sind ernannt, resp. versetzt.

Paris, 11. April. Ein Konflikt ganz eigenenthümlicher Art besteht gegenwärtig zwischen dem Senate und dem Staatsrath und soll demnächst in höchster Instanz vom Kaiser entschieden werden. Es haben einige Individuen sich auf dem Wege der Petition an den Senat gewandt, um gegen einen Bescheid der Section der Contentieux, als gegen einen inkonstitutionellen Akt, Beschwerde zu führen und dessen Annulirung zu verlangen. Der Senat scheint geneigt dazu (laut Art. 29 der Constitution hat er das Recht), allein der Staatsrath spricht der hohen Körperschaft die Befugnis ab.

— Graf Persigny soll, wie man aus guter Quelle versichert, die Uebereinkunft mit dieher gebracht haben, daß sich eine Aussöhnung zwischen England und Rußland anbahne und daß die Dinge schon weiter gediehen seien, als wünschenswerth wäre.

— Für die Hinterlassenen der im Orient gefallenen Soldaten und Seeleute gingen im Ganzen 2,200,026 Franken ein, wovon an 31,391 Familien bereits 2,131,060 Fr. vertheilt wurden. Der Rest von 19,866 Fr. wird unter jene Familien vertheilt werden, welche sich zu spät gemeldet hatten.

Großbritannien.

— In London unterhält man sich von einer versuchten, aber wie es scheint, von beiden Seiten gescheiterten Aussöhnung zwischen Lord Palmerston und Lord John Russell. — Marshall Pelissier's Ankunft in London wird nicht vor morgen — Donnerstag — erwartet. Ihrer Majestät wird er erst in folgender Woche vorgestellt werden. — Die Marine-Voranschläge Sir John Packington's sind im Ganzen um 319,000 Pf. geringer, als es die von Sir Charles Wood, dem Marineminister unter der vorigen Regierung entworfenen, waren. Sie betragen im Ganzen 8,821,000 Pf. gegen 9,140,000 Pf. unter Sir C. Wood, übersteigen also immer noch um 613,000 Pf. das Marine-Budget vom Jahre 1857.

— Der „Economist“, eines der gelesensten und bedeutendsten Wochenblätter, das besonders in der Handelswelt sehr verbreitet ist, bringt heute an seiner Spitze einen Leitartikel, überschrieben: „Die französische Allianz. Ihr Charakter, ihr Verth und ihr Preis“, der nicht verfehlen wird, die allgemeine Aufmerksamkeit besonders in diesem Augenblicke auf sich zu ziehen. Dieses Finanzblatt beginnt damit, das englische Sprichwort zu zitiren, welches sagt: „Aus Gold kann zu theuer gekauft werden.“ Es bemüht sich hierauf nachzuweisen, daß eine aufrichtige und wirkliche Allianz zweier Nationen, die an der Spitze der Zivilisation stehen, das Schicksal Europa's und das Los aller andern Staaten in Händen hätte. (Zu sehen, die Engländer geben den Franzosen nicht viel nach.) Aber die Allianz, wie sie bisher bestanden und noch bestehe, sei bloß eine Allianz der beiden Regierungen. Die beiden Völker seien für eine solche Allianz noch nicht reif. Es gäbe wohl einzelne „Sectionen“ des französischen Volkes, deren politische Prinzipien und Neigungen mit denen des französischen Volkes übereinstimmen, aber das sei eben das Unglück, daß Frankreich in Parteien zerfällt. Als Nation habe Frankreich kein bestimmtes politisches Prinzip. Die eine Partei sei republikanisch, die andere parlamentarisch u. Es bleibe also im ge-

genwärtigen Zustande England bloß die Wahl zwischen einer Allianz mit einer Partei der Nation oder mit der Regierung. Man habe in England außer Acht gelassen, daß die Allianz bis jetzt mehr mit der Regierung als mit der Nation, mehr mit dem Kaiser als mit dem Kaiserreich, mehr mit Louis Napoleon als mit Frankreich existirt habe. Der Kaiser sei dort durch das allgemeine Stimmrecht gewählt, repräsentire also die numerische, aber nicht die intellektuelle Majorität des französischen Volkes. Alle eminenten Männer der Literatur, alle berühmten und erfahrenen Staatsmänner Frankreichs seien leider der jetzigen Regierung feindlich, und gerade diese Klasse der Bevölkerung sei es, deren Meinungen und deren Bildung mit denen des englischen Volkes übereinstimme. Man hat sich aber hier getäuscht, indem man eine Allianz mit dem Kaiser Napoleon für eine mit den „permanently powerful Elements“ der französischen Nation genommen und sie also überschätzt habe.

Spanien.

Aus Madrid, 7. April, wird gemeldet: „Die Königin geht am 10. April nach Aranjuez und wird längere Zeit dort verweilen. Es sind ein Regiment Kavallerie und zwei Bataillone Infanterie aufgeboden, um daselbst während ihres Aufenthaltes den Dienst zu versehen.“

— Der Senat hat den Vorschlag des Herrn Tojoda, die Offenlichkeit seiner Sitzungen aufzuheben, mit fünfundsiebenzig gegen fünf Stimmen abgelehnt.

Türkei.

— Aus Bosnien, 6. April, wird der „Ager“ geschrieben:

Seit die Truppen in Klek gelandet sind, beilegt man sich mit der Ausführung jener Maßregeln, deren ich im letzten Berichte erwähnte. Am 30. März ist der erste Transport Weizenmehl, auf 100 Tragthieren verladen, von Vihac nach Mostar abgegangen. Am 31. folgte diesem das Gros, bestehend aus 600 Saumpferden, mit Weizen und Mehl beladen. Diese Transporte nehmen, wenn die Pässe des Vitorgo frei vom Schnee sind, wahrscheinlich ihren Weg durch das Uvac-Thal nach Glamoč, und von da an Lino vor, bei nach Mostar, von wo aus sie der eigentlichen Bestimmung zugeführt werden. Zur Beförderung dieser Lebensmittel wurde fast ausschließlich die Majah in Anspruch genommen. Es sind dadurch die besten Kräfte — Menschen und Thiere in Anbetracht gezogen — den bevorstehenden Feldarbeiten entzogen worden. Mit großem Widerstreben folgten deshalb die ins Militär gezogenen dem unabweislichen Gebot. Man ist überzeugt, daß ein großer Theil der Pferde und viele der Menschen ihre Heimat nie mehr oder wenigstens nicht so bald wieder sehen werden.

Von Dubica aus ging am 29. März eine gleiche Sendung, 120 Saumpferde stark, direkt nach Mostar ab.

Außer diesen Lebensmittel-Karavanen, deren noch mehrere nachfolgen dürfen, sind andere, zur Benützung für die Baß-Bogzucht, für die Geschützbespannung und für den Munitionstransport bestimmte Pferde zum Abgehen bereit. Diese Kategorie von Zug- und Tragthieren wurde von den Türken beigegeben, zu welcher Leistung sie durch Anreize verpflichtet wurden. So viel es mir bekannt ist, stellen die Begs und Kaufleute von Wala und Bakup 18 Pferde, jene von Pödi 45, von Castia 45, von Klein-Slados 18, von Groß-Slados 16, von Sturlic 10, von Dubica 6, von Prador 10, von Krupa 10, und so fort die Schläffer sammtlicher Nalzen nach der Stärke ihrer mahomedanischen Bevölkerungsanzahl. Wie übrigens bei allen Gelegenheiten die Christen ausgebeutet werden, so geschieht es auch diesmal bei der Ausrüstung. Man hat den vermöglicheren Christen ein Hinterpförtchen offen gelassen, um sich durch Verkauf von der Leistung zu befreien. Kaum losgekauft, werden sie aber durch die Zapijs neuerdings zusammengetrieben und müssen mit frischem Gelde hervorrücken, oder sich unverweigerlich dem Transporte unterziehen.

Was vorauszuweisen war, hat sich in den letzten Tagen des verfloffenen Monats bestätigt. Nach Familien aus den, dem 1. Banatregimente zunächst liegenden Ortschaften sind auf öfter. Gebiet übertritten. Bei Zavalje kamen ebenfalls Uebertretungsfälle vor, und ich glaube, daß das ganze Volk am liebsten den Banat abgräfen würde, um sich eine neue Heimat zu suchen, wenn man es nicht daran verhinderte. Ich kenne viele solche Fälle und erwähne des Beispiels willen nur einige davon. So verjagte der Opa von Bibac, Delic, die Familie Matešic aus Zegar. Gleiches geschah durch Barjaktar Mulalic aus Bužim der Familie Bogic. Aus Golubic werden selbst mehrere Fälle gemeldet. Da ich gerade von Zegar Erwähnung machte, so darf ich eine Begebenheit, welche sich am 28. März in diesem Orte zutrug, nicht übergehen, denn sie liefert ohne Kommentar den Beweis dessen, was die Christen hier leiden müssen.

An jenem Tage las der katholische Geistliche die Messe — aus Mangel eines geräumigen Lokales — im Freien. Während des heil. Opfers fanden sich aus Bibac ein Offizier und mehrere Unteroffiziere der Mzams ein, welche die Neugierde zur Funktion herbeizog. Nach einigen Augenblicken der Ruhe begannen sie über die Zeremonie laut zu lachen und beschimpften dann den Geistlichen derart, daß dieser das Messopfer unterbrechen und sich entfernen mußte.

Tagsneuigkeiten.

— Dem Chemiker Valdmann in Charlottenburg soll es, der „Neuen Pr. Z.“ zufolge, gelungen sein, eine Erfindung zur Selbsterzeugung des Gases in so geringem Raume zu machen, daß das Behältnis an jeder Laterne angebracht und so die kostspielige Einrichtung der Gas-Anstalten und der Röhrenleitung erspart werden kann.

— Der seltene Fall, daß ein Mensch nach Verbüßung von 50jähriger Zuchthausstrafe gesund in seine Heimat zurückgekehrt ist, wird von Leutersdorf in Preußen erzählt, indem dort kürzlich ein Betheiliger der vor einem halben Jahrhundert in jener Gegend so gefürchteten Räuberbande Karsasch's, welcher zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden war und nunmehr begnadigt ist, gesund und mit einer Ersparnis von 200 Thlrn., welche er sich im Zuchthause zu Walbheim durch Fleiß erworben habe, angekommen sein soll.

— Der letzte in Wien abgehaltene internationale statistische Kongreß hatte der österreichischen Vorberathungs-Kommission den Auftrag zur Wahl des Versammlungsortes für den folgenden Kongreß zurückgelassen. Die Kommission hat, wie zu erwarten war, London gewählt, wo demnach im Sommer 1859 der vierte internationale statistische Kongreß abgehalten werden wird.

Telegraphische Depeschen.

Genoa, 13. April. „Italia del popolo“ wurde wegen Abdruck eines Briefes Mazzini's an Kaiser Napoleon sequestrirt. — Fünfzehn der wegen des Attentates vom 29. Juni Verurtheilten wurden aus der Festung Alessandria nach Turin gebracht.

Levantine Post.

Konstantinopel, 10. April. Die Reform des Gefängnißwesens wurde vom Sultan genehmigt. — Der Sultan in Betreff der Solderhöhung der Truppen wird morgen verlesen. — Omer Pascha ist in Bagdad angekommen und bereitet eine Expedition gegen die benachbarten unruhigen Stämme vor. — Der französische Generalkonsul Rochus wurde von Tunis nach Paris berufen. — Der k. k. Internuntius Herr von Prokech tritt zu Ende dieses Monats eine Urlaubreise an. — Fuad Pascha soll definitiv für die Pariser Konferenzen bestimmt sein. Der Zeitpunkt seiner Abreise ist noch ungewiß. — Das „J. de Constantinople“ wurde in Frankreich wieder erlaubt. — Ein Agent des Hauses Rothschild ist hier angekommen; die Regelung der Geldverhältnisse soll nahe bevorstehen. — Der Dampfer „Tredizzone“ ist wieder in guten Stand versetzt von Sinope hier eingelangt.

Athen, 10. April. In Syra wurde eine Fabrik falscher Raimes entdeckt. — Baron Sina hat, behufs der Ausbildung zweier junger Leute in der Astronomie, 36,000 Franks gewidmet.

Lokales.

Der Gefertigte hat heute die Ehrenstelle eines Geschäftleiters des historischen Vereins für Krain niedergelegt, und bittet, den Verein betreffende Sendungen nicht mehr an ihn adressiren zu wollen.

Laibach, am 16. April 1858.

Dr. E. H. Costa.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur in d. Raum.	Wind	Bitterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
15. April	6 Uhr Morg.	329.95	0.0 Gr.	NO.	still	
	2 „ Nachm.	329.97	+ 8.8 „	O.	mittelm.	theilw. Nebel
	10 „ Ab.	331.51	+ 2.5 „	O.	schwach	heiter
16. „	6 Uhr Morg.	331.09	+ 1.6 Gr.	N.	schwach	heiter
	2 „ Nachm.	331.43	+ 9.6 „	O.	schwach	heiter
	10 „ Ab.	330.07	+ 3.8 „	OSO.	mittelm.	heiter

In beiden Nächten war Reif.

